

FRAGE DES TAGES

Sollte Leihmutterchaft in der Schweiz anerkannt werden?
(Stand: 18 Uhr, Anzahl Stimmen: 205)

| | |
|-------------|-----|
| Ja | 29% |
| Nein | 64% |
| Weiss nicht | 7% |

Die heutige Frage:
Sind Sie auch schon mit einem Nachtzug verreist?

Stimmen Sie heute bis 18 Uhr ab im Internet unter: www.suedostschweiz.ch/umfragen

Raubüberfall in Rapperswil-Jona

Am Sonntagmorgen hat in Rapperswil-Jona ein Mann einen Kiosk überfallen. Nun wurde ein Verdächtiger festgenommen.

Rapperswil-Jona. – Am Sonntagmorgen, um 9.15 Uhr, hat ein Mann den Kiosk in der Unterführung des Bahnhofes Rapperswil überfallen.

Der Täter bedrohte die Verkäuferin mit einem Messer. Bei einem Handgemenge zog sich die Frau leichte Schnittverletzungen an der Hand zu, wie die Polizei am Montag mitteilte. Die Frau wurde gezwungen, dem Täter Bargeld in der Höhe von mehreren hundert Franken auszuhändigen.

Mann ergreift die Flucht

Eine sofort eingeleitete Fahndung der Polizei nach dem Täter blieb zuerst erfolglos. Während der Fahndung erkannte ein Kantonspolizist einen Mann, auf den das Signalement passte. Als der Polizist den Mann anhalten wollte, ergriff er die Flucht.

Kurze Zeit später gelang es jedoch, den Tatverdächtigen festzunehmen, wie die Polizei weiter mitteilte. Beim 29-jährigen Schweizer wurden ein Messer und mehrere hundert Franken Bargeld sichergestellt. (so)

Unbekannte stehlen einen Astronauten

Gossau. – In Gossau ist eine 185 Zentimeter grosse und um die 40 Kilo schwere Kunststofffigur eines Astronauten verschwunden. Sie warb für eine Ausstellung über Raumfahrt in der Stadtbibliothek. Die lebensgrosse Kunstskulptur eines Nasa-Astronauten sei in der Nacht auf Sonntag gestohlen worden, teilte die St. Galler Polizei am Montag mit. Die Figur wiegt rund 40 Kilogramm, hat einen Wert von 2500 Franken und war mit einer Kette gesichert. (sda)

IMPRESSUM

DIE SÜDOSTSCHWEIZ
Unabhängige schweizerische Tageszeitung mit Regionalausgaben in den Kantonen Graubünden, Glarus, St. Gallen und Schwyz.

Herausgeberin:
Somedia (Südostschweiz Presse und Print AG)
Verleger: Hanspeter Lebrument
CEO: Andrea Masüger

Redaktionsleitung: David Sieber (Chefredaktor), Pieder Caminada, René Mehrmann (Stv. Chefredaktoren), Reto Furter (Leiter Region Graubünden), Rolf Hösli (Redaktion Glarus), Patrick Nigg (Überregionales), Thomas Senn (Redaktion Gaster/See), René Weber (Sport)

Abo-/Zustellservice: Somedia, Zürcherstrasse 45, 8730 Uznach, Tel. 0844 226 226, Fax 081 255 51 10, E-Mail: abo@somedia.ch

Inserate: Somedia Promotion

Verbreitete Auflage (Südostschweiz Gesamt): 81 786 Exemplare (Verlagsangaben)

Reichweite: 164 000 Leser (MACH-Basis 2014-1)

Erscheint siebenmal wöchentlich

Adresse: Die Südostschweiz, Zürcherstrasse 45, 8730 Uznach, Telefon 055 285 91 00, Fax 055 285 91 11.
E-Mail: redaktion-gaster@uedostschweiz.ch; redaktion-online@uedostschweiz.ch
Redaktion Online: redaktion-online@uedostschweiz.ch

Ein ausführliches Impressum erscheint in der Samstagsausgabe

© Somedia

Frage nach Kanti-Leck bleibt

Ein Gemeindepräsident ist verurteilt, weil er der Presse Dokumente der Regierung zur Kanti-Debatte zugespielt hat. Woher er diese hatte, bleibt unklar. Ebenso das Motiv. Das sorgt diesseits des Rickens für Verwirrung und Spekulationen.

Von Pascal Büsser

Peter Göldi kann seinen Unmut nur schlecht verstecken. «Ich bin sprachlos, dass in Sachen Kantonsschule selbst mit solchen Bandagen gekämpft wird», sagt der Vizepräsident der Region Zürichsee-Linth. «Eines Amtsträgers ist das nicht würdig», findet Göldi, seines Zeichens Gemeindepräsident von Gommiswald und CVP-Kantonsrat.

Göldi meint die Aktion eines Amtskollegen im Toggenburg. Dieser hatte der «Ostschweiz am Sonntag» zwei regierungsinterne Dokumente zum Kanti-Standort-Entscheid zugespielt. Daraus ging unter anderem hervor, dass eine externe Studie von Wüest und Partner Uznach als besseren Kanti-Standort als Wattwil bezeichnete.

Die wichtigste Frage bleibt offen

Für die Weitergabe dieser Dokumente ist der Toggenburger Gemeindepräsident von der Staatsanwaltschaft St. Gallen nun zu einer unbedingten Busse von 1000 Franken und einer bedingten Geldstrafe von 30 Tagessätzen verurteilt worden, wie dasselbe Blatt berichtete (Ausgabe von gestern). Die St. Galler Regierung hatte Strafanzeige gegen Unbekannt wegen des Verdachts auf Amtsgeheimnis-Verletzung eingereicht.

In der Region wirft das Urteil Fragen auf. Was war das Motiv des Verurteilten? Denn die Enthüllung, dass es diese Studie gibt, hat eher den Vertretern des Linthgebiets Auftrieb gegeben, die für eine neue Kanti in Uznach kämpfen.

Vor allem aber: Woher hatte der Verurteilte die Dokumente? «Diese Frage



Bleibt im Gespräch: Die Kanti Wattwil gibt auch in den Sommerferien zu diskutieren.

Bild Gian Ehrenzeller/Archiv

ist politisch sicher erheblich brisanter als die Weitergabe an die Medien», meint auch Kantonsrätin Yvonne Suter aus Rapperswil-Jona. Für die Präsidentin der IG Pro Bildungsstandort Linthgebiet ist klar, dass es diesbezüglich einer Antwort bedarf.

Regierung hält sich bedeckt

Doch die Regierung, deren Mitglieder sich mehrheitlich im Urlaub befinden, hält sich bedeckt. Konkrete Fragen zum Informations-Leck werden auf Anfrage nicht beantwortet. Bildungsdirektor Stefan Kölliker (SVP) teilt per Mail mit: «Die Regierung nimmt von der Verurteilung des Gemeindepräsidenten Kenntnis. Eine Beratung der neuen Erkenntnisse und allfälliger Handlungsbedarf daraus, ist nach den Sommerferien – anlässlich einer Regierungssitzung – vorgesehen.»

Und weiter: «Die Regierung hat ein grosses Interesse, über sämtliche Ein-

zelheiten dieser Indiskretion Kenntnis zu erhalten, weshalb sie auch Strafanzeige eingereicht hat.»

SP-Kantonsrat Josef Kofler aus Uznach glaubt, dass man über das Leck in St. Gallen längst Bescheid weiss. «Für mich ist unverständlich, dass man nicht bereits jetzt offen darüber kommuniziert. So fördert man nur Mutmassungen», findet Kofler.

Der Verurteilte ein «Bauernopfer»?

Für Christian Spoerlé (SVP), Gemeindepräsident von Ebnat-Kappel, ist der jetzt Verurteilte ein «Bauernopfer». Er hält das Urteil gar für verfehlt, weil inhaltlich nichts publik geworden sei, was die Regierung nicht ohnehin zu einem späteren Zeitpunkt habe veröffentlichten wollen.

Er selber will es nicht gewesen sein. Karl Brändle (Bütschwil-Ganterschwil), der im Kantonsrat mit verschiedenen Vorstössen zum Thema

aktiv war, und Mathias Müller (Lichtensteig) verneinen ebenfalls. Alois Gunzenreiner (Wattwil) war für eine Stellungnahme ferienhalber nicht erreichbar. Spoerlé, der sich als Einziger inhaltlich äussert, meint, dass der Verurteilte wohl ein schnelleres Bekenntnis der Regierung zum Standort Wattwil erzwingen wollte.

Dass inhaltlich nichts ans Tageslicht kam, was man nicht ohnehin später publizieren wollte und an der Medienkonferenz im Mai auch öffentlich gemacht habe, hält auch die St. Galler Regierung fest. Damals bekräftigte sie ihre Entscheidung für den Kanti-Standort Wattwil.

Die drei genannten Kantonsräte aus See-Gaster sehen nach den jüngsten Enthüllungen und offenen Fragen zum Kanti-Standort allerdings grossen Diskussionsbedarf. Sie hoffen, im September im Kantonsrat eine Debatte dazu lancieren zu können.

Konzept für Kitesurfen auf Ober- und Walensee

Das Kitesurf-Verbot auf Schweizer Seen wurde kürzlich aufgehoben. Im Namen des Schweizer Kitesurfverbands macht sich nun ein Kitesurfer aus Buttikon für eine sinnvolle Umsetzung auf dem Ober- und Walensee stark.

Von Tatjana Kistler

Bereits früher als der Bundesrat vorsah, soll das Kitesurfen oder Lenkdrachensegeln mit einer Anpassung des Binnenschiffahrtsgesetzes überall dort möglich werden, wo das Windsurfen bereits erlaubt ist. Das Verbot sei im Jahr 2011 wahrscheinlich aufgrund von Sicherheitsbedenken eingeführt worden, sagt Ronny Bollhalder, internationaler Kiter aus Buttikon. Er ist überzeugt: «Die Erfahrungen zeigen, dass das Kitesurfen für Drittpersonen nicht gefährlicher ist als vergleichbare Sportarten wie Windsurfen oder Snowboarden.»

Nun dürfte das Kitesurfen ein Politikum werden. Bollhalder hat im Namen des Dachverbands zusammen mit anderen Kitemern ein Konzept für den Obersee und den Walensee zuhanden der Regierungen St. Gallen, Schwyz und Glarus eingereicht. Diese befassen sich derzeit mit dem Kitesurfen auf hiesigen Gewässern.

Immer grösserer Zulauf

Das Dossier soll den zuständigen Gremien Grundlagen für die Umsetzung der Rechtsgrundlagen bieten.

Auch der Kanton Zürich strebt per Februar 2015 für Teile seines Hoheits-

gebiets eine Lockerung des Kitesurf-Verbots an. Fest steht bislang jedoch nur, dass das Zürcher Seebecken sowie kleinere Gewässer wie der Grei-

fensee für die Drachenlenksegler Sperrzone bleiben. «Die Lockerung des Verbots ist nur eine logische Konsequenz der technischen Entwicklung



Im Aufwind: Profi-Kitesurfer Ronny Bollhalder macht sich fürs Kitesurfen stark.

unserer Sportart, die sich grossen Zulaufs erfreut», erklärt Bollhalder. Zudem sei das Kitesurfen im Begriff, olympisch zu werden. Die rund 100-köpfige Schwyzer Kiteszene war bislang vor allem am Silvaplanaer-, Comer- und Neuenburgersee anzutreffen. «Wir sind noch immer gezwungen, grosse Wege zurückzulegen, um unseren umweltfreundlichen Sport ausüben zu können», sagt Bollhalder.

Bedenken werden beim Thema Legalisierung des Kitesurfens auf dem Zürichsee aber gerade vonseiten der Zürcher Schifffahrtsgesellschaft und diverser Umweltschutzverbände laut. So werden der rege Bootverkehr und die dicht besiedelten Uferabschnitte gegen eine Aufhebung des Kitesurf-Verbots ins Feld geführt.

Zürichsee reizt nur Einheimische

«Aus Sicht der Sicherheitsdirektion des Kantons Zürich hat es an für Kitesurfer geeigneten Windtagen jedoch nur wenig Schifffahrt, der sich im Wesentlichen auf die Kursschifffahrt, einige Segelschiffe, Windsurfer und einzelne Motorboote beschränkt», meint Bollhalder dazu. Zudem: «Der Zürichsee wird wegen der Windverhältnisse nie zum Mekka für Windsportler werden», so Bollhalder. Die Verhältnisse würden lediglich an fünf bis zehn Tagen für genügend Westwind sorgen.

Auch bei einer Lockerung des Verbots dürfte der Zürichsee nur für einheimische Kitesurfer interessant sein, welche bislang auf andere Gewässer ausweichen mussten. Aber trotzdem: «Am Zürichsee gibt es geeignete Startplätze», betont Bollhalder.